

Ersteinst täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.

Pränumerationspreis:

in loco:

Ganzjährig . . . 10 fl. — fr.
Halbjährig . . . 5 „ — „
Vierteljährig . . . 2 „ 50 „
Monatlich . . . — „ 85 „

Mit Zustellung in's Haus monatlich 1 „ — „
Eingelne Nummern 5 fr.

Mit Postverendung:

im Inland:

Halbjährig . . . 7 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 3 „ 50 „

im Ausland:

Halbjährig . . . 9 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich:
Friedrich Roth.

Manuscripte werden nicht zurückgeholt; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertate

werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;

ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, Haasenstein & Vogler A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes Nachf. (Max Angenfeld & Emerich Lessner), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:

Der Raum einer einpaltigen Carmondele kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 5. B., excl. der Stempelgebühr à 30 kr.

Official-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mülhbach bei Josef Hlontz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Steln, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, und T. Zweler, Kaufmann, Elisabethgasse 59, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 5. Hermannstadt, Freitag den 6. Januar 1899. 115. Jahrgang.

Des heutigen Feiertages wegen erscheint das nächste Blatt Sonntag (8. Januar).

Slavisirungsieber in Oesterreich.

Wien, 3. Januar.

Langsam beginnt es über einige der vom Grafen Thun den Czechen gnädig bewilligten 26 Forderungen Licht zu werden. Zur Weihnachtfeier brachte das Christkind den Czechen eine ganze Reihe von Bescherungen, die mit den schon früher bekannt gewordenen Jagdständen hier wie folgt zusammengefaßt sind:

- Errichtung einer czechischen Technik in Brünn;
- Uebnahme des czechischen Gymnasiums in Troppau in die staatliche Verwaltung;
- Sprachverordnungen für Schlesien;
- Einführung der inneren Dienstsprache bei den Post- und Telegraphen-ämtern in Böhmen;
- Zulage eines erweiterten Wirkungsbereiches der Landtage durch die an diese gerichtete kaiserliche Volkshaft;
- Feststellung der „gleichen Berechtigung der Völker“ durch die nämliche Volkshaft.

Hierzu gesellt sich als weitere Slavisirungsmaßnahme und als Jagdstandnis an die Südlaven:

Errichtung eines kroatischen Gymnasiums in Bistino.

Es ist begreiflich, daß diese Maßnahmen allerorts das größte Aufsehen und in den betroffenen Landesheilen auch die größte Erregung hervorgerufen. Bereits verklärten die Czechenblätter, daß es nach den neueren Verordnungen in den „Bändern der böhmischen Krone“ ein deutsches Sprachgebiet nicht mehr gibt. Und thatsächlich dürfte dieses Sprachgebiet schon in einer hohen Zukunft von einem Heere czechischer und polnischer Beamten überzweimt werden, da die Behörden und Gerichte verpflichtet wurden, alle Eingaben in der Sprache der Parteien zu erledigen und mit ihnen in dieser Sprache zu verkehren. Die Anstellung czechischer und polnischer Beamten und Gerichtsfunctionäre muß die natürliche Folge dieser Verfügungen sein. Noch schärfer gekennzeichnet wird die Tendenz der Maßregeln durch die gleichzeitige erfolgsreiche Slavisirungsversuche durch die Schule, namentlich durch die Uebnahme des czechischen Gymnasiums in Troppau in die staatliche Verwaltung. Das nämliche Verfahren, wie gegen die Deutschen im geschlossenen deutschen Sprachgebiet, wird gegenüber den Italienern in Istrien beobachtet, diese aber scheinen nicht gelassen, sich so gutwillig entnationalisiren zu lassen, wie die Deutschen. Schon hat in ganz Istrien eine Reihe von Protestmectings mit Demonstrationen auf der Straße, turbulenten Auftritten, Zusammenstößen mit den Polizeiorganen stattgefunden, und es ist leider zu befürchten, daß die Tumultscenen mit der zunehmenden Erregung der eingeborenen italienischen Bevölkerung sich mehren.

Einen starken Stich in's Föderalistische hat die kaiserliche Volkshaft, mit welcher die Landtage eröffnet wurden. Wie bereits erwähnt, enthält sie eine Zulage, durch welche der Wirksamkeit der Landtage ein „weiterer Spielraum“ geboten werden soll, mit bemerkenswerther Wiederholung des Ausdrucks, welchen die famose Adresse bei der Reclamirung des czechischen Staatsrechts gebrauchte. Auch die auffallend hervorgehobene „gleiche Berechtigung“ der Völker sollte freundschaftliches Gwähren gegenüber den czechischen Wünschen und Forderungen bekunden. Allerdings klingen die betreffenden Stellen der kaiserlichen Volkshaft etwas zweideutig, da sie ganz allgemein gehalten sind und verschiedene Deutungen zulassen. Darum hat die Volkshaft auch den großen Groll der Czechen erregt, die nichts Geringeres erhofft zu haben scheinen, als eine förmliche Anerkennung ihres Staatsrechts. Das ist vorerst ein Beweis für die Kühnheit der Forderungen, welche die Stunde schon gekommen wännen, da die österreichisch-ungarische Monarchie in Stücke gehen soll. Dann ist es auch ein Beweis für die Schwäche der

Regierung, für weitgehende vertrauliche Versprechungen, die nicht ganz gehalten wurden.

Die Erregung ist also auch in diesen Kreisen groß, in der czechischen Landtagsfraktion fallen starke Worte, und sogar mit einer Obstruction der Jungczechen im Reichsrathe wird gedroht. Ja wohl, einer czechischen Landtagsfraktion, weil sich die deutschen Abgeordneten im böhmischen Landtag wieder zur Abstinenz entschlossen haben, und dieser nur ein Rumpfparlament bildet. Der Entschluß wurde nach langer Beratung und eingehender Erörterung der Lage gefaßt. Thatsächlich hätte die Anwesenheit der deutschen Abgeordneten im böhmischen Landtage keinen rechten Zweck. Davon abgesehen, daß sie stets majorisirt werden und keinerlei Einfluß auf die Verhandlungen ausüben können, sind sie dort Verhöhnungen und Beschimpfungen ausgesetzt, für deren gerechte Abndung die Leitung des Landtages durchaus keine Bürgschaft bietet. Die Enthaltung der Deutschen von den Verhandlungen ist dagegen immerhin eine bedeutsame Thatsache, deren politisches Gewicht in die Waagschale fallen kann. Es ist das einzige Mittel, durch welches die Deutschen Böhmen gegen die fieberhaft betriebene Slavisirung des Landes demonstrieren können. So sehr droht dieses Slavisirungsieber die ganze Monarchie zu ergreifen, so erfolgreich erweisen sich namentlich die Uebergriffe der Czechen, daß sich sogar der niederösterreichische Landtag veranlaßt sah, einen Antrag anzunehmen, wonach die deutsche Sprache in den Volkshaus- und Bürgerschulen dieser Provinz gesetzlich als Unterrichtssprache erklärt wird. Die czechische Agitation macht sich nämlich auch in Niederösterreich bemerkbar, und da es schon eine czechische Privatschule in einem Vorbezirk Wiens gibt, so ist die Befürchtung vielleicht nicht ungerichtet, daß das Erzherzogthum deshalb seitens der Regierung als ein zweisprachiges Land erklärt werde.

Angesichts dieses Slavisirungsfiebers wirft sich Jedermann die Frage auf: Wohin treibt Oesterreich? Will man aus der diesseitigen Reichshälfte wirklich einen Slavenstaat machen? Stehen wir vor neuen föderalistischen Experimenten, die ja, wie die Haltung der Czechen zur Sprache beweist, untenbar sind von der Slavisirung? Und wen will man über das slavisch-föderalistische Unternehmen lauschen, wem wird man weismachen wollen, wirklich mit den Deutschen zu regieren, wenn das nächste Cabinet, berufen, den Grafen Thun abzulösen, außer der katholischen Volkspartei auch die Christlich-Sozialen zur Regierungsbereitheit heranziehen wird? Wird der Erregung in weiten Schichten der Bevölkerung gesteuert sein, wenn die Fortsetzung des gegenwärtigen Regimes noch einen stärker clericalen, ja antisemitischen Charakter gewinnen wird?

Und bebekt man bei der derzeitigen, wie künftigen ganz unmöglichen Regierungsspielerei nicht, daß die einzige staatsverhaltende Partei, die einzige, die nicht auf die Brückelung des Reiches finkt, die Deutschen bilden? Ist die Frage für die inneren Zustände schwerwiegend, so ist sie geradezu leitend im Hinblick auf auswärtige Verwicklungen. Gerathen sie einmal mit einer slavischen Macht in Conflict, wozin werden die Sympathien der Slaven Oesterreichs die Waagschale der Entscheidung neigen?

Das sind die ersten Fragen, die man sich in Oesterreich stellt, ohne eine Antwort auf sie zu finden.

Die Regierung und der ex-lex-Zustand.

Budapest, 3. Januar.

Am Schluß der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses hat der Finanzminister den folgenden Bericht unterbreitet:

Bericht

der königlich ungarischen Regierung über jene Verfügungen, welche der Umstand nöthig machte, daß einzelne Gesetzentwürfe bis Ende 1898 keine Gesetzeskraft erlangen konnten.

Dergleichen die Regierung das Staatsbudget pro 1899 noch am 9. September 1898 vorgelegt hat, für den Fall jedoch, als das Budget bis zum

Jahreschluß nicht erledigt werden könnte, den Gesetzentwurf über die in den ersten vier Monaten des Jahres 1899 zu tragenden öffentlichen Lasten und zu drückenden Staatsausgaben noch am 14. October 1898 vorlegte, — hat der Reichstag hinsichtlich des Budgets für das laufende Jahr bis zu Ende des vorigen Jahres keinen Beschluß gefaßt, indem er die diesfälligen Vorlagen der Regierung weder acceptirte, noch aber sie ablehnte.

Da unter solchen Umständen die Regierung die Pflicht hatte, auf ihre eigene verfassungsmäßige Verantwortung hin für die ungeführte Weiterführung der Staatverwaltung zu sorgen: hat die Regierung in Anbaffung der nachträglichen Genehmigung seitens der Legislative dießfalls die notwendigen administrativen Verfügungen getroffen. In dieser Hinsicht wird die Verantwortlichkeit der Regierung erleichtert durch den Umstand, daß der Reichstag beizammen ist und die von der Regierung angeordneten Verfügungen unter der ständigen Controlo des Reichstages vor sich gehen können und es dem Reichstag immer möglich ist, über die Verfügungen der Regierung Kritik zu üben.

Was die von der Regierung getroffenen Verfügungen betrifft, bin ich so frei, das Folgende achtungsvoll zu melden.

Die Regierung hat alle jene Verfügungen getroffen, welche zur ungehinderten Leistung der auf staatsrechtlichen und privatrechtlichen Titeln begründeten staatlichen Ausgaben, zur Sicherung der auf den Gesetzen begründeten öffentlichen Einkünfte und zur Erhaltung der in den Gesetzen und in gesetzmäßigen Verordnungen festgesetzten formellen Ordnung des Staatshaushaltes notwendig sind, die Väteren unter unveränderter Ausübung der gesetzlichen Controlo des königlichen Staatsrechnungsbüros.

Namentlich hat sie verfügt, daß sämtliche staatlichen Ausgaben, so wie sie in dem G. - A. VI: 1898 betreffend das Staatsbudget pro 1898 und in den seither geschaffenen besonderen Gesetzen und gesetzlichen Verfügungen festgesetzt wurden, bis zu weiteren Verfügungen geleistet werden.

Ebenso sollen bis zur weiteren Verfügung jene auf den bestehenden Gesetzen und Normen fußenden Verfügungen aufrecht erhalten werden, welche zur Sicherung der in dem angeführten Gesetzartikel und in den seither geschaffenen besonderen Gesetzen festgesetzten Staatsmaßnahmen notwendig sind.

Es wurde die Instruction ausgegeben, daß die Anweisung (Vorschrift) seitens der anweisenden Behörden und der berufsmäßigen Dienst der Buchführungen laut den bestehenden Gesetzen und Normen derart verfaßt werden mögen, daß jede Anweisung (Vorschrift) in dem Falle, wenn die Ermächtigung, welche in der Vorlage über die in den ersten vier Monaten des Jahres 1899 zu tragenden öffentlichen Lasten und zu drückenden staatlichen Ausgaben enthalten ist, erlangt wurde, in das Staatsbudget anstandslos eingefügt werden könne. Sonach erleidet die formelle Einwirkung der staatlichen Buchführung keinerlei Aenderung.

Im Uebrigen hat die Regierung derart verfügt, daß die executive Eintreibung der öffentlichen Steuern, der nach Art der Steuern einzubehaltenden ararischen Forderungen und sonstigen Schulden auf dem ganzen Gebiete der Länder der ungarischen Krone vorläufig bis auf weitere Verfügung eingestell werden.

Indem ich im Namen der Regierung bitte, die getroffenen Verfügungen genehmigend zur Kenntniß zu nehmen, melde ich gleichzeitig achtungsvoll, daß die Regierung mit Rücksicht, daß die erwähnte Indemnitäts-Vorlage erst nach dem 1. Januar 1899 Gesetzeskraft erlangen wird, anlässlich der Specialberatung über dieselbe die Aufnahme einer Verfügung beantragen wird, laut welcher die staatlichen Ausgaben als vom 1. Januar 1899 festgesetzt und die öffentlichen Einkünfte als vom 1. Januar 1899 bewilligt anzusehen seien.

Die letzterwähnte Verfügung hält die Regierung vom verfassungsmäßigen Gesichtspunkte und auch deshalb für unerlässlich notwendig, damit sich nachträglich Niemand der Erfüllung jenes Theiles der auf den Gesetzen beruhenden öffentlichen Leistungen entziehen könne, welche auf die Zeit vom

Feuilleton.

Im bösen Schein.

Roman von L. Seidheim.
(21. Fortsetzung.)

Es lag ein tiefer, schwerer Ernst in Arno's Mienen. Gisela war bei dem Eintritt der Beiden aufgesprungen. Sie sollten nicht triumphiren über ihre Verlassenheit. Nach einigen Minuten des Stillschweigens wagte Franz, in wehleidigem Tone flüsternd zu sagen, man müsse wohl den Todten leiden, so lange die Glieder noch nicht steif seien. Arno von Schiltar senkte, stand einen Moment unschlüssig und dann trat er zu Gisela, die ihn erschreckt anstarrte. „Ich danke Ihnen für die liebevolle Fürsorge, die Sie meinem Pflegevater widmeten, gnädiges Fräulein. Sie können jetzt nichts mehr für ihn thun und bedürfen der Ruhe“, sagte er höflich und mit einer gewissen Weichheit. „Ach, daß ich es könnte!“ Thränen stürzten über ihre Wangen. Er mußte sehr erschüttert sein; denn bei diesen Thränen trat in seine Augen zum ersten Mal ein Ausdruck, der eine Gemeinjamkeit ihres Kummers verrieth. „Wer er sagte nichts weiter, bot ihr den Arm und führte sie aus dem Sterbezimmer in des Hofraths Wohnstube. Dort verneigte er sich ebenso höflich wieder und kehrte in die Kammer zurück, aus der gleich darauf Franz und seine Frau traten. „Er will allein bei ihm sein, bis die Todtenfrau kommt“, sagte der Mann zu Gisela. Der Frau genügte diese Erklärung für ihre Entfernung aber nicht, da sie sie heimlich wurmte. Sie hätte gern geknurr mit dem Vertrauen des jungen Herrn, und da es dazu keine Gelegenheit gab, sagte sie, um

Gisela zu kränken: „Gott läßt sich nicht spotten, Ränke und Tücken verschlagen nicht, wenn der Herr dort oben über die Gerechtigkeit wacht! Nun haben sie sich doch verlobt!“ Gisela war viel zu stolz, um der Frau zu zeigen, wie die tödliche Infamuation sie verwundete. Ohne ein Wort zu sagen, ging sie. Draußen begegnete ihr der Wäiter und eine schwarz gekleidete, stumpf aussehende Frau. Der Wäiter sah sie mildebig an ob ihrer Blässe, und sie schleppte sich dann die Treppen hinauf in ihr Zimmer. Ihr Zimmer? Gerade in diesem Augenblick mußte es sie so traut und behaglich an, wie noch nie. „Ich habe keine Heimat! Wo soll ich hin?“ Gisela sank vor ihrem Bette nieder und drückte das Antlitz in die Kissen. Eine ganz unbeschreibliche Aufregung bemächtigte sich ihrer. Hier war ihres Lebens nicht. Das war gewiß. Wohin? Wohin? Jetzt schritt sie ruhelos auf und ab, wie neulich Arno es gethan hatte. Sie besaß etwas Geld. Es reichte, sie für kurze Zeit zu erhalten. Unterdeß mußte sie eine Stelle finden. Das war das Einzige! So muß es auch das Rechte sein. Deruhigter legte sie sich endlich nieder; aber sie schlief nicht. Sie hörte noch lange allerlei Gehen und gedämpftes Sprechen. Endlich verließen die fremden Leute das Haus. Die beiden Franzosen gingen gleich darauf in ihre Stube und nur Arno kehrte nicht in die seinige zurück. Er hielt die Todtenwacht. „Er ist ganz anders, als ich ihn mir dachte“, sagte sich Gisela. Darüber grübelte sie lange. „So, er war ganz anders. Er glied in keinem Zuge dem Witbe, das sie sich von ihm gemacht hatte. Der Morgen brachte neue Rathlosigkeit. Sie hatte lange und fest geschlafen. Die Franzosen mußten in ihrem Zimmer gewesen sein: denn als sie aus der Schlafstube eintret, sah sie, daß im Den ein freundlich helles Feuer lodete und ihr Frühstück auf dem Tische stand.

Wang bekremdet mußte sie nicht, was denken von dieser ungewohnten Sorge für sie, nach all' der empörenden Vernachlässigung, die sie erfahren. Sie schaute sich, hinab zu gehen, Arno zu begegnen, sehnste sich aber, den Todten noch ein letztes Mal zu sehen. Ihr Herz war voll tiefer Trauer und voll Dank gegen den alten Mann, der ihr so viel Güte bewiesen hatte. Vor Allem mußte sie jetzt fort aus diesem Hause. Daß der Nachlaß des Hofraths Arno zufallen würde, war ihr zweifellos. Wohl hatte der alte Herr drohend gerufen: „Er soll mich kennen lernen! Er soll sich noch wundern!“ Aber dabei war es geblieben. „Gott sei Dank!“ dachte Gisela. Aber der nächste Gedanke hieß: „Hätte er nur auch für mich gesorgt, wie er versprochen!“ Nun, er hatte seinen Tod noch nicht so nah geglaubt! Sie sah müßig und unentschlossen und lauschte auf jedes gelegentliche Geräusch im Hause. Man brachte den Sarg. Es durchschauerte sie. Der Tod der Großmutter hatte ihr Herz hart getroffen, diesmal schien ihr das Unglück noch schwerer, als damals. Nach längerer Zeit entfernten sich die Leute wieder. Bald danach sah sie Arno ausgehen. Jetzt! Jetzt wollte sie hinunter, vor ihrem Beschüher Abschied nehmen. Die Thür zu des Hofraths Stube war geschlossen. Die Franzosen ging über den Vorplatz, sah sie mit höhnlichem Blide an und wünschte ihr einen guten Morgen. Sie konnte sich nicht überwinden, die Frau zu fragen, ob sie den Schlüssel in Verwahrung habe. Die Franzosen hielt es nicht für nöthig, ihr gegenüber Trauer zu heucheln. Im Gegentheil, in jedem Zug ihres Gesichtes stand geschrieben, daß sie jetzt ihres Begats sicher sei. Bekümmert, in tödlicher Pein, hing Gisela wieder in ihr Zimmer hinauf; dort weinte sie wieder trostlos. Was sollte sie thun?

1. Januar 1899 bis zum Geschehen des öfter erwähnten Gesetzentwurfes entfallen.

Nicht erledigt wurde ferner bis zum Schlusse des Jahres 1898 der von der Regierung am 23. December 1898 eingereichte Gesetzentwurf über die Aufrechterhaltung einiger Bestimmungen des G. A. I und XV: 1898.

Zu bezeichnen anzumelden, daß die Regierung demzufolge hinsichtlich des Zoll- und Bankwesens und hinsichtlich der Regelung gewisser damit zusammenhängender Fragen für die Zeit, bis die Legislative bezüglich des eingereichten Gesetzentwurfes eine Entscheidung treffen wird, im Interesse der Aufrechterhaltung des bestehenden Zustandes dem Wesen nach dieselben Verfügungen getroffen hat, welche sie aus gleichen Ursachen in den letzten Tagen des Jahres 1897 getroffen und über welche die Regierung bei der Verhandlung des G. A. I: 1898 unter Einreichung der betreffenden Acten — Nr. 303 der Schriftsätze des Abgeordnetenhauses — Rücksicht abgelegt hat.

Was die Angelegenheiten betrifft, die im G. A. XV: 1898 geregelt waren, dessen Vollstreckung an die Dauer der Wirksamkeit des Gesetzentwurfes I: 1898 geknüpft war, — namentlich die Festsetzung der Alkoholquantität (Contingent), welche in den, der Verzehrsteuer unterliegenden Branntweinbrennereien in einer Produktionscampagne unter dem geringeren Steuerfuß produziert werden kann, der Maximalsumme der in einer Produktionscampagne auszahlbaren Exportprämien und im Zusammenhang damit der Zuckerverträge, — so war bezüglich dieser Angelegenheiten eine besondere Verfügung theils nicht nöthig, theils nicht möglich. Sie war nicht möglich bezüglich des Spirituscontingents, weil die Alkoholmenge, welche unter den geringeren Steuerfußes produziert werden kann, auf Grund des G. A. XV: 1898 bereits zu Beginn der Produktionscampagne unter den einzelnen Branntweinbrennereien repartirt wurde, die Produktionscampagne aber noch nicht beendet ist; mangels einer gesetzlichen Bestimmung aber war es nicht möglich, irgend eine Verfügung darüber zu treffen, daß der höhere Satz der Zuckerverträge beibehalten werde.

Da aber die Zuckerverträge auf Grund des G. A. XIII: 1898 im bisherigen Maße auch in Zukunft zu zahlen sind, die bis Ende 1898 in Geltung befindliche Maximalsumme aber — wenn man die vaterländische Zuckerindustrie nicht in die kritischste Lage bringen will — während der Dauer der Produktionscampagne unumgänglich abgeändert werden kann, und da andererseits die finanziellen Interessen des Staates es erfordern, angefaßt der durch die Beibehaltung der Maximalsumme der Zuckerverträge verursachten Ausgaben auch die aus den höheren Steuerfußes herrührenden Zuckerverträge-Einnahmen womöglich zu sichern: hat der Finanzminister die Eigenthümer der Zuckerfabriken verständigt, daß nach 1. Januar 1899 der Zuckervertrag wohl nur 11 fl. beträgt, sie mögen aber berücksichtigen, daß sie vom 1. Januar 1899 gehalten sind, nach dem aus der Fabrik wegtransportirten Zucker 2 fl. Steuerzuschlag pro Hectoliter nachträglich zu bezahlen — so wie dies auch 1897 geschah —, wenn die Legislative den von der Regierung zur constitutionellen Verhandlung vorgelegten Gesetzentwurf acceptirt wird.

Aus dem Vorhergegangenen kann ich auch signalisiren, daß anlässlich der Specialberatung des in Rede stehenden Gesetzentwurfes die Aufnahme der Bestimmung beantragt werden wird, wonach die Wirkung des Gesetzes sich auf die Gültigkeit aller jener Verfügungen erstrecken solle, welche bis Ende 1897 in Geltung waren, im Interesse der factischen Aufrechterhaltung der gesetzlichen Zustände entsprechenden Verhältnisse getroffen wurden und wonach der Zucker auf Grund des erhöhten Steuerfußes nachträglich besteuert werden wird.

Schließlich konnte bis Ende 1898 keine Gesetzeskraft erlangen der Gesetzentwurf über die neuerliche Erweiterung des französischen Uebereinkommens zwischen Ungarn und Kroatien-Slavonien-Dalmatien im Sinne des Gesetzentwurfes XL: 1889 und der vom Finanzminister am 21. November 1897 eingereichte Gesetzentwurf.

In dieser Beziehung hat die Regierung keine neuerliche Verfügung getroffen, sie denkt jedoch die einzelnen Handlungen der laufenden Administration für die Dauer, bis die Gesetzgebung selbst darüber verfügen wird, in Anbetracht der Genehmigung, hinsichtlich welcher anlässlich der Specialberatung über die Vorlage in dieselbe eine Verfügung gleichfalls aufzunehmen sein wird, in einer Weise zu verfügen, welche den bis Ende 1898 gültigen Zuständen entspricht.

Der Gesetzentwurf über die provisorische Festsetzung des Beitrages zu den Kosten der als gemeinsam anerkannten Ausgaben ist in Folge des auf Grund des §. 21 G. A. XII: 1867 am 30. December 1898 erlassenen allerhöchsten Handschreibens Sr. Maj. und apost. Kön. Majestät gegenstandslos geworden.

Schließlich beziehe ich mich, den Bericht des Staatsrechnungshofes in Angelegenheit der Controle des Staatshaushaltes über das Jahr 1898 hin aus zu unterbreiten.

Budapest, 1. Januar 1899.

Baron Deider Banffy.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 5. Januar.

Aus Fogaras wird berichtet: In einer unter dem Vorhitz des Obergespan Guido v. Baußner stattgehabten außerordentlichen Congregation des Fogaraser Comitats wurde nach lebhafter Debatte mit 77

Visa beizugehen? Doctor Wundelstein wurde jedesmal böse, wenn sie Bispa's heitere Stimmung durch irgend ein ihr entschärfendes Wort trübte. Also nicht zu Vise.

Gisela setzte sich, zu einem Entschlusse sich zwingend, an ihren kleinen Schreibtisch und schrieb einen Brief an eine in Berlin verheiratete ältere Schulfreundin. „Ein ehbares Haus, in dem ich gegen billiges Kostgeld leben kann, bis ich eine Stelle gefunden habe,“ so hieß ihre Bitte.

Sie hatte noch nicht gemerkt, als Frau Franzen ihre Thüre öffnete und ohne jede vorherige Meldung einen Herrn einließ, in welchem Gisela mit plötzlicher Heftigkeit klopfendem Herzen Herrn Vitra erkannte.

Er selbst hatte sie offenbar in diesem Zimmer nicht erwartet, jetzt stand er verlegen und wortlos vor der ebenso wortlosen Gisela, die sofort begriff, was ihn herführte.

In höchster Verlegenheit bot sie ihm stumm einen Stuhl und nahm in der entgegengesetzten Sopha Platz.

Unterdes hatte der kleine schwächliche Blondin, heftig an seinem dünnen Schnurrbartchen zupfend, seine Entschlossenheit mit einer Gewaltanstrengung wieder gefunden.

Dennoch hegte seine Stimme, als er, sich voll zu Gisela wendend, zu reden begann: Ich habe nicht gewagt, Fräulein Gisela, mit meinen Herzenswünschen, die Sie durch Ihre Großmama, meine hochverehrte Onnerin, kennen, vor Sie zu treten, so lange ich Sie in gutem Schutze weile. Fräulein Gisela — er eröfnete heftig und begann zu flütern — „ich weiß, daß ich klein und häßlich bin — aber — Sie sind klug und gut, Sie wissen, es ist am Ende doch besser, mit dem Herzen nicht betrogen zu sein — und wenn Sie wollten, Fräulein Gisela, ich — ich kann nicht ausdenken, wie glücklich Sie mich machen würden.“

„Herr Vitra! O, Herr Vitra! nicht weiter!“ hatte Gisela in seine bald flackernden, bald roth hervorgerathenen Worte hinein gerufen.

„Ach, Fräulein Gisela, ich verlange so wenig, nichts! Ich will geduldig warten, ob sie mich nicht lieben lernen! Meine arme Mama sagt, es sei unmöglich, es nicht zu thun!“ sagte er in bitterem, wehmüthigen Spott hinzu.

In Gisela ging Selfames vor.

(Fortsetzung folgt.)

gegen 35 Stimmen beschloffen, gegen die Obstruction eine Petition an das Abgeordnetenhaus zu richten. Die Petition äußert sich in sehr scharfen Worten über das Vorgehen der Opposition, welche die Grundprincipien der Verfassung in Gefahr zu bringen droht.

Aus Arad wird gemeldet: Der Andrang der Steuerzahler zum königlichen Steueramt ist hier so groß, daß aus der Rechnungsabtheilung auskömmliche Beamte in das Steueramt beordert werden mußten. Die Steuerentrichtung nimmt einen geradezu demonstrativen Charakter an. Zahlreiche Gewerbetreibende und zur Intelligenz gehörige Bürger haben ihre Steuern für das ganze Jahr in vortheilhaftem Entschlusse entrichtet.

Aus Großwardein wird berichtet: Jotai's bekannter Aufruf an die Bürger, ihre Steuern trotz des exlex-Zustandes pünktlich zu entrichten, hat hier begeisterten Widerhall gefunden. Zum Steueramt war der Verkehr am 3. d. viel größer, als an dem correspondirenden Tage des vorigen Jahres. Mehrere Bürger haben ihre Steuern bereits für das ganze Jahr eingezahlt.

Eine oppositionelle Correspondenz weiß über den Stand der Compromißverhandlungen zu melden: Die Aussichten für eine friedliche Beilegung der parlamentarischen Krise scheinen sich um eine Nuance gebessert zu haben. Wie aus parlamentarischen Kreisen verlautet, würden die Compromißbestrebungen sowohl beim Ministerpräsidenten Baron Banffy wie beim Abgeordneten Koloman Tisa keinerlei Schwierigkeiten begegnen, wenn außer der glatten Erledigung der momentan dringlichen Vorlagen die Revision der Hausordnung garantiert wird. Die Einführung der Closure soll von der Majorität fallen gelassen werden sein, doch sollen jene Bestimmungen der Hausordnung, welche wiederholt zu den mit der Würde der Legislative ganz und gar unvereinbaren Situationen führten, noch im Laufe der Session eine Abänderung erfahren. Unter Anderem müssen jene Bestimmungen, welche die Vertagung der Beschlußfassung auf Wunsch von nur zwanzig Abgeordneten auf einen folgenden Tag gestatten und welche die Erzwingung einer endlosen Zahl von namentlichen Abstimmungen ermöglichen, revidirt werden, wobei jedoch der Schutz der Minorität sichergestellt werden soll. Außerdem sollen jene Bestimmungen der Hausordnung, welche die Vergehen gegen die Würde des Hauses abhandeln, eine Verschärfung erfahren, namentlich dem Präsidenten das Recht eingeräumt werden, dem Hause die Ausschließung des betreffenden Abgeordneten zu beantragen. Gutem Vernehmen nach würde Baron Banffy in dem Falle, wenn Garantien dieser Art geboten würden, geneigt sein, im Interesse der Befundung der parlamentarischen Verhältnisse sich im geeigneten Momente zurückzuziehen.

Die Unabhängigkeits- und Achtundvierziger-Partei hielt am 3. d. eine Konferenz, in welcher auf Antrag Franz Kossuth's ausgesprochen wurde, es soll aus technischen Gründen derzeit nicht beantragt werden, die Regierung unter Anklage zu stellen. Dieser Beschluß erregte in sämmtlichen oppositionellen Parteien allgemeine Verwirrung.

Die Antianarchisten-Konferenz ist keineswegs gescheitert, obwohl vier Staaten, England, die Schweiz, Belgien und Holland mit Rücksicht auf ihre Verträge die Konferenzbeschlüsse ablehnten. Feststehend ist vielmehr, daß die Konferenz zu nicht zu unterschätzenden Ergebnissen geführt hat. Der Beitritt wurde allen Staaten offen gelassen. Wenn einzelne Staaten sich wegen ihrer Verträge nicht anschließen können, wird das Uebereinkommen doch für jene bindend bleiben, die ihm beitreten. Verschiedene Maßregeln sind bereits in Vorbereitung.

Das Gerücht, wonach zwischen dem heiligen Stuhle und dem russischen Cabinet Verhandlungen über die Erziehung einer päpstlichen Nuntiatur in Petersburg eingeleitet worden wären, oder demnächst eröffnet werden sollen, wird auch in den vatikanischen Kreisen als unzutreffend bezeichnet.

„Morning Post“ meldet aus Hankau vom 2. d. M.: Vom oberen Yang-Tze kommen beunruhigende Nachrichten. Die Unruhen in den Provinzen Se-Tschuan, Hunan und Hupe gewinnen an Ausdehnung. Die Kaiserin-Witwe schränkt die Macht der Bickönige, besonders derjenigen in den Gebieten des Yang-Tze und von Hankau, ein. Die Verklammerung der Aufständischen in Hupe ausgehenden kaiserlichen Truppen sind vor dem Feinde geslohen. Die Streikraft des Bickönigs wurde um drei Kanonenboote und 3000 Mann vermindert.

Eine Depesche des Generals Rios aus Manila meldet, daß die Spanier auf Balabak überfallen wurden. Sämmtliche Männer seien niedergemetzelt worden; für die Weiber werde ein Obsequel verlangt. Der spanische Marinebefehlshaber auf Cuba telegraphirte, daß er mit sämmtlichen kleinen Kriegsschiffen, die sich bisher noch bei der Insel befanden, abgehe.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 3. Januar.

Obgleich man der ersten Sitzung des Abgeordnetenhauses im ex-lex-Zustande mit begrifflichem Interesse entgegen sah, war doch alle Welt noch weit gespannter auf den Ausgang des Duells Banffy Horanffy. Zum Glück traf schon fünf Minuten nach 11 Uhr im Hause die allseitig freudig begrüßte telephonische Nachricht ein, daß der Zweikampf seinen glatten Verlauf genommen habe, indem keiner der beiden Gegner verwundet wurde und so konnte sich denn bald das Interesse der Herren Bundesräthe voll und ganz auf die Beratung selbst concentriren.

Wie vorauszu sehen war, knüpfte die Opposition schon an das Protocoll an, dessen Authentification sie nicht zulassen wollte, weil die Stenographen die Rede, welche Baron Banffy am Schlusse der jüngsten Sitzung gehalten, angeblich nicht gebüht haben. Soma reichte auch einen Beschlüßantrag ein, laut welchem im Protocoll ausgesprochen werde, daß die Rede des Ministerpräsidenten aus den stenographischen Diarrien zu streichen sei. Der Alterspräsident meinte wohl, dies habe mit dem Protocoll selbst nichts zu schaffen, da in diesem der Rede des Cabinetchefs gar keine Erwähnung gethan wird, allein Polonyi meinte, dies müsse erst durch die Abstimmung entschieden werden und 20 seiner Gefinnungsgenossen waren gleich mit dem schon vor der Sitzung vorbereiteten Votum bei der Hand, auf welchem um Anordnung der namentlichen Abstimmung gebeten wurde und so mußte diese auch angeordnet werden.

Während der Abstimmung erschien Baron Banffy und Horanffy im Hause, in dessen Couloirs sie von ihren Parteigenossen mit donnernden Ejusculen begrüßt wurden. In den Couloirs herrschte überhaupt ein ungemein reges Leben. Man sah wieder die Friedensengel umherstreifen und schüßte aus den Konferenzen, welche Szilagyi mit Apponyi, mit Géza Kubinyi und mit einzelnen Mitgliedern der Unabhängigkeitspartei, die Großen Andrássy mit Horanffy und zahlreichen Mitgliedern der liberalen Partei pflogen, wieder die Hoffnung, daß es schließlich denn doch gelingen werde, die parlamentarische Ordnung wieder herzustellen.

Mit der Abstimmung, bei welcher auch Szilagyi und einige andere Dissidenten mit der liberalen Partei stimmten und welche die Ablehnung des Soma'schen Antrages mit einer Majorität von 122 Stimmen ergab, war diese überflüssige Debatte noch nicht zu Ende, denn jetzt verlangte Hollo mit Berufung darauf, daß Baron Banffy seine Rede nicht gehalten habe, der Diarrien-Ausschuß möge angewiesen werden, die Frage zu untersuchen und die Rede eventuell aus den Diarrien zu streichen, welcher Antrag dann von Bisontai dahin amendirt wurde, daß der Ausschuß Bericht erstatten möge. Hierüber entspann sich eine lebhafteste Discussion, an welcher sich außer den Benannten einerseits Saghy, Kubil und Polonyi, andererseits Rosenberger, Mánich und Pusky beteiligten. Schließlich reichte Gulner einen Vermittlungsantrag ein, laut welchem der Ausschuß die Frage untersuchen und dem Hause Bericht erstatten möge. Diesen Antrag acceptirte auch Graf Tisa. Das Haus konnte jedoch hierüber heute keine Entscheidung fällen, denn die Opposition verlangte für die An-

träge Gulner's und Hollo's die namentliche Abstimmung und die Vertagung derselben auf morgen.

Der nächste Aufenthalt ergab sich, als Madarasz bei den Präsidial-Einsäufen die Liste der unerledigten Interpellationen vorlesen ließ, unter welchen Johann Molnar eine seiner zahlreicheren Anfragen vorbrachte, worauf Schriftführer Percezel constatirte, daß die Interpellation vom Minister des Innern beantwortet und vom Hause auch zur Kenntniß genommen wurde. Damit war die Sache erledigt.

Weit länger dauerte der Aufenthalt nach Verlesung des allerhöchsten Handschreibens, durch welches Sr. Majestät die bisherige Quote für das Jahr 1899 festgesetzt hat. Denn zunächst hielt Polonyi eine beträchtlich lange Rede, in welcher er seine staatsrechtlichen Bedenken gegen die Form, wie den Inhalt der königlichen Entscheidung vortrug, um den Antrag zu motiviren, daß das allerhöchste Handschreiben auf die Tagesordnung gestellt werde.

Finanzminister Dulacs erwiderte darauf, daß es ihm zwar ein Leichtes wäre, nachzuweisen, daß der Standpunkt seines sehr geehrten Vorgesetzten ein unrichtiger sei, allein da die Regierung, welche für das Handschreiben die volle Verantwortung übernimmt, sich in keinerlei meritorische Verhandlung einläßt, ehe nicht der Präsident des Hauses gewähnt ist, mußte er es sich für eine andere Gelegenheit vorbehalten, den gedauerten Verhältnissen entgegenzutreten. Für den Polonyi'schen Antrag traten dann Hollo, Graf Apponyi, Prälat Molnar und Kossuth ein. Außer ihnen konnte heute Niemand mehr zu Worte kommen, da es mittlerweile 2 Uhr wurde und so mußte die Debatte hierüber auf morgen vertagt werden, ehe es auch nur zur Tagesordnung der heutigen Sitzung hätte kommen können. Er reichte nur noch Minister Dulacs in Vertretung des Ministerpräsidenten einen Bericht ein über jene Verfügungen, welche die Regierung unter den obwaltenden Verhältnissen zu treffen für notwendig hielt und dann wurde die verhältnißmäßig ruhig verlaufene Sitzung geschlossen.

Da morgen gleich zu Beginn der Sitzung zwei namentliche Abstimmungen stattfinden, dann aber die Debatte über das die Entscheidung der Quoten-Frage enthaltende Handschreiben fortgesetzt wird und überdies auch noch Interpellationstag ist, ist es fraglich, ob das Haus sich morgen mit der Präsidenten-Frage wird beschäftigen können.

Außerordentliche Generalversammlung des Hermannstädter Comitats-Vertretungskörpers.

Hermannstadt, 5. Januar.

Obergespan Gustav Thalmann eröffnete die gefristete Sitzung um 9 Uhr Vormittags.

Da keine Interpellation angemeldet ward, ging die Generalversammlung zur Tagesordnung über.

Nach erfolgter Constatirung des neuen Municipal-Ausschusses wurden die gefristet vorgeschriebenen Wahlen vorgenommen; dieselben hatten nachstehendes Ergebnis. Gewählt erschienen:

in den volkswirtschaftlichen Ausschuss auf 2 Jahre: Dr. Wilhelm Brudner, Dr. Karl Wolff, Karl v. Gannenheim, Karl Bod, Dr. Livius Bran de Lemény;

in den ständigen Ausschuss auf 3 Jahre: Albert Arz v. Straußenburg sen., Karl Bod, Wilhelm Krafft sen., Josef Schullerus, Dr. Wilhelm Brudner, Zacharias Boiu, Dr. Livius Bran de Lemény, Barthel Cosma, Johann v. Preba, Andreas Stampf, Johann Reil, Dr. Johann Roth, Karl von Gannenheim, Karl Klein, Franz Michaelis, Josef Albrecht, Martin Schuster, Adolf Gottschling, Dr. Friedrich Zentich, Dr. Karl Wolff;

in den Verifications-Ausschuss auf 1 Jahr: Albert Neugeboren, Octavian Ruffu, Julius Sigerus, Samuel Frick, Andreas Stampf;

in die ständige Uebersetzungs-Commission auf 3 Jahre: Karl Bod, Albert v. Hochmeister, Adolf Albrich;

in die Sanitäts-Commission auf 3 Jahre: Dr. Karl Müller, Dr. Adolf Schullerus, Dr. Conrad Zentich, Alexander Lebu, Karl Jiteli, Dr. Elias Boiu, Friedrich Feit, Franz Michaelis, Ludwig Frick, Dr. Julius Wielz, Daniel Barcian, Adolf Albrich, Samuel Otto, Johann Billes.

Die übrigen Commissionen wurden, gleichwie die vorerwähnten, mit Ausnahme der zu allererst angeführten und mit Ausnahme der volkswirtschaftlichen Commissionen, für welche die geheime Abstimmung vorgeschrieben ist, mittelst Acclamation bestellt.

Zum Comitats-Fiscal-Stellvertreter wurde Avocat Dr. Daniel Henrich gewählt.

Das Statut über die Bedeutung der durch die Visitationen der persönlichen und Vermögensverhältnisse mittellose Papiere und Curanden aufzuwendenden Kosten wird mit den vom ständigen Ausschusse empfohlenen Modifikationen genehmigt.

Dem Recurse des Edmund Szuczi und Karl Rabbeo, Mitglieder der landwirtschaftlichen Bezugs-Commission, gegen den in Angelegenheit der Liquidirung der amtlichen Reisekosten gefällten Biergespannsbescheid wird keine Folge gegeben.

Die Anträge: wegen Bedeutung der nach Anna Moise aus Porcieß und nach Georg Binder aus Großbau aufgelaufenen Verpflegungskosten per 13 fl. 68 kr., beziehungsweise 5 fl. 32 kr. aus dem Jurisdictionen-Krankensonde werden angenommen.

Von den zur Verhandlung gelangten 18 Beschlüssen verschiedener Gemeinden werden 17 genehmigt, 1 zur Ergänzung zurückgeleitet.

Das städtische Straßen-Präliminar von Hermannstadt für das Jahr 1899, die Kostenveranschlagung der Stadt Mühlbach über die öffentlichen Straßen, über den Pensionsfond und Armenfond pro 1899, der 1899-r Kostenveranschlagung der Gemeinde Szibiel, die Rechnungen des Gemeinde-Notar-Pensionsfonds aus den Jahren 1896 und 1897 erhalten die Genehmigung.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 5. Januar.

(Kirchen-Musik) in der evang. Stadtpfarrkirche Freitag den 6. d. (Epiphania-Feit): „Der Herr ist mein getreuer Hirt“, für Männerchor von R. Stein. (Seminar-Chor.)

(Krankenbewegung im Franz Josefs-Bürger-Spitale im Monat December 1898.) Mit Ende November 1898 verblieben 297 Kranke; im Laufe des Monats December sind zugewandten 298 Kranke; zusammen 595 Kranke; hievon geheilt entlassen 320 Kranke, gebessert 7, ungeheilt 8, gestorben 15, somit abgegangen 350 Kranke und es verblieben in weiterer Behandlung 245 Kranke. Die Anzahl der Verpflegstage betrug 8139. Operationen wurden 73 ausgeführt.

(Aus der Theater-Kanzlei.) Morgen Freitag den 6. d. wird als volkstümliche Nachmittags-Vorstellung „Viro lan“ mit Herr Deider Matray in der Titelrolle aufgeführt. — Abends wird, um den Wünschen des Publicums zu entsprechen, „Das verwunschene Schloß“ mit Frau Walefch zur Darstellung gelangen. Die Partie der Regel ist bekanntlich ein Kunstwerk schauspielerischer Gesticulation der Frau Walefch und hat ihr bekanntlich den Ehrennamen „Die Gollmeier der Provinz“ eingetragen. Es ist demnach ein Hochgenuss bei ausverkauftem Hause zu erwarten. — Außerdem sind die Herren Janusfke, Fischer, Clement und Frau Gantker beschäftigt. — Samstag den 7. d. kommt neu einstudirt in dieser Saison die beliebte Operette „Der Waldmeister“ mit Frau Walefch als Gast zur Aufführung.

(Treibjagd.) Sonntag den 8. d. veranstaltete der Hermannstädter Jagdverein eine Treibjagd auf Großschwarzwälder Revier. Versammlungsort Gemeinde-Wirthshaus 8 Uhr früh.

begonnen
Frau So
mann's
Julie Jo
für die
Charlotte
Zwiebel,
10 Rilo
Ludwig
Topf un
Inzerate
alle Frem
für die
mit liter
Dieß G.
Staatsmi
Berlin,
Berlin,
Kronstad
88 Abbi
Reißman
seiner Se
der Spra
Berlin,
München
Wittbein
6. d. mit
Stadtpar
aus Rep
Jmwohne
Refferit
Franz J
ad' dieje
Ganten
jedoch w
erlegt ha
merthlos
frantlic
aufmerks
Publicum
zurückble
geschädigt
auf die je
theilungen
Baron B
für verau
Borerzgeb
und an d
Personen
das Straf
erhebung
Samunt
haukes an
mit der
Duell Eff
Duell G
schrieben:
nisoniren
v. Str d
den Name
in Berlin
Sr. Maj
litende R
vom 3. d
zum erste
ist den T
Zulchus
entwerbe
Wahlsprei
Conferen
Zeit das
daß jene
anstatt 6
mar belan
Wagen's
ober die
kann, dab
M.-B.
Aus
das bisher
städter
Verwal
Herman
meinen R
1. Die
über
städt
Aus
Real
auch
Wit
stamt
Abge
Wah
ände
hiese
gege
einer
stand
aus
in
2. Ann
zur
Waff
Ange
lich

(Für die Volkstüche.) Die ihre heurige Wirksamkeit am 1. Januar begonnen hat, sind bei der Leiterin Fräulein Charlotte v. Dietrich folgende Spenden eingelaufen, von: Fräulein Kl. Kraus 5 fl., Frau Mayerhofer 3 fl., Frau Louise Sandor de Bist 3 fl., Frau Elise Zimmermann 2 fl., Habermann's Erben 10 fl., Fräulein M. S. 2 fl., Karl Jauernig sen. 5 fl., Frau Julie Jahn 1 fl., Frau J. T. 2 fl., Frau Teutsch („Der Erbs einer Arbeit für die armen Kinder“) 1 fl. 50 kr., Privatier Heinrich Holm 5 fl., Frau Charlotte Herbert 5 fl., Fräulein Frene Herbert 5 fl.; von 4 Frauen Gemüse, Zwiebel, Paradeis und Gurken, Friedrich Fronius; 10 Kilo Binsen und 10 Kilo Gerst, Firma Nummer 10 Kilo Fett, Victor Vorger ein Kasten, Ludwig Fuchs 10 Kilo Reis, Friedrich Gjelki ein Suppenfieb, ein eiserner Topf und ein Gefäß für Käse.

(„Transylvanien-Blau.“) Auf die unter dieser Marke im Inzeratentheil unter heutiger Blatte enthaltene Ankündigung machen wir alle Freunde guten Gespinnstes hiemit aufmerksam.

(Baron Bruckenthal'sches Museum.) Neuanschaffungen für die Bibliothek: Grisebach G.: Weltliteratur-Katalog eines Bibliophilen mit literarischen und bibliographischen Anmerkungen. Berlin, 1898. — Dieß G. v.: 1. Meine Erlebnisse im Jahre 1848 und die Stellung des Staatsministers von Vordolmuth vor und an dem 18. März 1848. Berlin, 1898. 2. Meine Erinnerungen an Kaiser Wilhelm den Großen. Berlin, 1898. — Schuller J.: Kronstadt. Neuer illustrierter Führer. Kronstadt, 1898. — Kaemmerer L.: Hubert und Jan van Eyck. Mit 88 Abbildungen. Bielefeld und Leipzig, 1898. — Planer O. und Reissmann G.: Johann Gottfried Seume. Geschichte seines Lebens und seiner Schriften. Leipzig, 1898. — Schrader H.: Scherz und Ernst in der Sprache. Weimar, 1897. — Wälchenhof R.: Die Natur im Volksmunde. Berlin, 1898. — Wolkenbrot D.: Harmlose Plaudereien eines alten Münchens. Neue Folge. München, 1898. — Weiger L.: Aus Alt-Weimar. Mittheilungen von Zeitgenossen. Berlin, 1898.

(Concert der Militär-Musik.) Morgen Freitag den 6. d. wird eine Abtheilung der 31-er Regiments Musik in der „Restauration Stadtpark“ concertiren. Beginn 7 Uhr Abends.

(Ein Messer-Attentat.) Der Tagelöhner Johann Schuller aus Neppendorf erhielt vorgestern Nachmittags in Reimsac vom dortigen Einwohner Nicolai Hujubekel gelegentlich eines Wortwechsels einen Messerstich in den Unterleib. Der lebensgefährlich Verletzte mußte in das Franz-Joseph-Bürger-Spital befohrt werden.

(Der „Subapere Journalisten-Verein“) richtet an all' diejenigen Persönlichkeiten, welche eine Anzahl von Voten für die zu Gunsten des Hilfsfonds des Vereines zu veranstaltende Lotterie erhalten, jedoch weder die Lose jurackgeben, noch den hierfür entfallenden Betrag erlegt haben, die höchste Bitte, die Lose, welche ja bei der Ziehung ohnebiedes werthlos sind, der Vorverwaltung (Kassath Josz-Gasse 1), wenn auch unfrankirt, baldigst zurückmitteln zu wollen. Der Verein erlaubt sich, darauf aufmerksam zu machen, daß angeichts der regen Nachfrage seitens des Publicums nach den Voten, für die Lotterie durch die Unterlassung der Zurücksendung die philantropischen Zwecke des Journalisten-Hilfsfonds direct geschädigt würden.

(Zur Duell-Affaire Banffy-Horansky.) Mit Rücksicht auf die schon seit nahezu 14 Tagen in den Blättern veröffentlichten Mittheilungen über die einzelnen Phasen der Affaire des Ministerpräsidenten Baron Banffy mit Ferdinand Horansky hat die k. Staatsanwaltschaft sich veranlaßt gefunden, den Antrag zu stellen, es möge unverzüglich die Vorverhandlungen in dieser Angelegenheit hinsichtlich aller in dieser Affaire und an den mit ihr in Verbindung stehenden weiteren Affairen beteiligten Personen gepflogen werden, da hier von Handlungen die Rede sei, die gegen das Strafgesetz verstoßen. Nach dem jeweiligen Ergebnisse dieser Vorverhandlungen wird dann der k. Strafgerichtshof um die Aufhebung der Immunität der einzelnen Abgeordneten beim Präsidium des Abgeordneten-Hauses ansuchen. Untersuchungsrichter Andreas Olah hat denn auch bereits mit der Einleitung der Vorverhandlungen begonnen; diese werden sich auf die Duell-Affaire Baron Fejervary, Graf Stefan Karolyi, sowie auf das Duell Gajari-Semere u. erstrecken.

(Regiments-Jubiläum.) Aus Großwardein wird geschrieben: Sr. Majestät der König hat den Commandanten des hier garnisonirenden Husaren-Regiments Kaiser Wilhelm II. Nr. 7, Oberst Adolf v. Ströhr, angewiesen, ihn bei der fünfzigjährigen Jubiläumfeier des den Namen des Monarchen führenden preussischen Husaren-Regiments Nr. 6. in Berlin zu vertreten. Oberst Ströhr begibt sich nach Wien, wo er von Sr. Majestät in Privat-Audienz empfangen werden und die für das jubelnde Regiment bestimmten Geschenke übernehmen wird.

(Das warme Nachtmahl der Soldaten.) Aus Wien wird vom 3. d. gemeldet: Heute erhielten in sämmtlichen Cafetenen die Soldaten zum ersten Male warmes Nachtmahl. Im Sinne eines Delegationsbeschlusses ist den Truppen zum ersten Male ein Kreuzer pro Tag und Mann als Aufschuß zum Menagegeld ausgekehrt worden, um der Mannschaft Abends entweder eine Suppe, eventuell schwarzen Kaffee und Gemüse, oder eine Mehlspeise als Nachtmahl zu verabreichen; zweimal wöchentlich werden auch Conserven vertheilt. Wie eine Localcorrespondenz berichtet, wurde zu gleicher Zeit das Brodgebld um einen Kreuzer herabgesetzt, was so viel heißt, als daß jene Soldaten, welche anstatt der Brodration den Geldbetrag vorziehen, anstatt 6 kr. nur 5 kr. erhalten.

(Die Verdauung ohne Magen.) Professor Willroth war bekanntlich der Erste, welcher bewiesen hatte, daß erkrankte Theile des Magens ohne Schädigung der Verdauung entfernt werden können. Daß aber die Verdauung sogar bei vollständiger Fehlen des Magens erfolgen kann, davon hat Professor Schlatte in Zürich dieser Tage ein Beispiel

gegeben. Er stellte eine Patientin vor, der er vor Jahresfrist wegen krebiger Entartung den ganzen Magen entfernt und dann die Speiseröhre mit dem Zwölffingerdarm zusammengenäht hatte. Die Patientin befindet sich, wie sich Alle überzeugen konnten, vollkommen wohl, hat während des Jahres an Gewicht zugenommen und befißt eine normale Verdauung. Die Functionen des Magens (im Wesentlichen Eiweißverdauung durch Salzsäure und Pepsin) werden demnach vom Darm ausgeübt.

(Die Leibgerichte der Monarchen.) Nicolaus II., der weiße Czor, der Friedensfürst, soll nur einen sehr mäßigen Appetit entwickeln. Die Nationalgerichte seines Landes verkömmt er, sogar den guten Aftschoncoviar; dafür liebt er „brandado de Nimes“ (Stodfish in Del), ein provenzalisches Gericht, doch ohne den Zusatz von Knoblauch, den die Provenzalen dieser Speise zu geben pflegen. Kaiser König Franz Joseph zieht allen anderen Gerichten einen weichen Kalbsbraten mit einer guten Sauce vor, der König von Italien dagegen liebt die Süßigkeiten und ist ein besonderer Freund der verschiedenen Gemüsepfeifen. Kaiser Wilhelm liebt besonders Krammettsbüdel, sein Freund, der Sultan, ist als „kranker Mann“ vor Allem gern weichgekochte Eier. Die Königin von England ist Vegetarianerin, die junge Herrscherin der Niederlande, die übrigens einen sehr tüchtigen Appetit entwickeln soll, bevorzugt Sammelkule und Fisel. Die tüchtigen Klinge aber von allen Staatshauptern soll Felix Faure schlagen. Dabei ist er durchaus kein Kostverächter. Er ist schlechtweg Alles. Obse Jungen wollen übrigens von ihm behaupten, daß er auf offentlichen Dinners seinem Appetit Zügel anlege, zuhause dagegen drei Mal soviel esse.

(Das verdrückt gewordene Grenzzeichen.) In §. 919 des neuen bürgerlichen Gesetzbuches für das deutsche Reich liest man: „Der Eigenthümer eines Grundstückes kann von dem Eigenthümer eines Nachbargrundstückes verlangen, daß dieser zur Errichtung fester Grenzzeichen und, wenn ein Grenzzeichen verdrückt oder unentflichtig geworden ist, zur Wiederherstellung mitwirkt.“

(Der Maler als Wohlthäter.) Eines Tages wollten zwei Nonnen auch in dem Hause, in dem der Maler Corot sein Atelier hatte, milde Gaben für die Armen sammeln, kamen aber, von allen Thüren abgewiesen, mit leeren Händen wieder an der Loge des Pförtners vorbei. „Waren Sie denn oben bei Herrn Corot?“ fragte sie dieser. „Ach nein!“ erwiderte die eine, „die Künstler haben ja in der Regel selbst keinen Ueberfluß.“ „Aberdings, doch Herr Corot hat ein gar gutes Herz; er hätte Ihnen gewiß etwas gegeben.“ So stiegen denn die Nonnen wieder hinauf und klopfen an Corot's Thüre. Sie schienen enttäuscht, als er in gewöhnlicher Blouse mit der Pfeife im Munde erschien. Corot that, als kämen sie bei ihm über an und sagte, sie sollten doch wissen, daß die Künstler keine Capitalisten seien. „Das wohl“, meinten die Schwestern, „aber man sagte uns, daß Sie ein gutes Herz haben.“ „Bitte, nur einen Augenblick Geduld!“ entgegnete er, ging zu seinem Geldschrank, nahm einige Banknoten heraus und ließ sie ihnen mit den Worten: „Es ist freilich nicht viel“, in die Hände gleiten. Es waren zehn Noten zu je 1000 Francs.

(Die Photographie in's Riefenbaste.) Dem Amerikaner Theodor Kitta soll es gelungen sein, einen photographischen Apparat zu konstruiren, der ein dreitausendsechshundertfach vergrößertes Bild des aufgenommenen Gegenstandes producirt. Der Apparat ist ein festes Gebäude, bestehend aus zwei Zimmern, von denen das eine, größere, die Platte enthält, während das andere dazu dient, das Objectiv aufzunehmen. Dieses montirte Objectiv ist 25 Fuß lang und besteht aus sechs Linsen, welche der berühmte Optiker Goetz nach mühevollen Versuchen herzustellen und zu vereinigen mußte. Diese Arbeiten nahmen einen Zeitraum von zwei Monaten in Anspruch. Eine Sensations-Affaire hatte die maßgebenden Kreise bezogen, die Construction dieses Riefenapparats zu veranlassen. Ein Newyorker Millionär hatte sein Vermögen seiner Nichte hinterlassen, die ihn in seinen letzten Stunden gepflegt hatte. So stand es nämlich in dem mit Bleistift geschriebenen Testament. Die übrigen Verwandten vermutheten jedoch eine Fälschung und ließen das Testament in mehreren Exemplaren photographiren, um das Urtheil von Sachverständigen eingeholen. Diese aber konnten in Folge der kleinen Photogramme keine Entscheidung treffen und unterzogen die Schriftzüge mit dem Mikroskop; doch auch damit gelangte man zu keinem positiven Resultat, da durch diesen Apparat nur geringe Theile des Schriftstückes untersucht werden konnten. Es stellte sich also die Nothwendigkeit heraus, bedeutend vergrößerte Bilder des Testaments herzustellen. Theodor Kitta, der davon hörte, daß man derartige photographische Vergrößerungen bedürftig, erbot sich, den dazu erforderlichen Apparat herzustellen und es gelang ihm, dieses geradezu ungläubliche Werk moderner Technik zur Ausführung zu bringen. Thatsächlich wurde die Fälschung des Testaments aus den mittels des Riefenobjectives hergestellten Photographien erkannt, und die Newyorker Polizei fing an, der Sache Interesse zu schenken. Man verurtheilte nun, eine Entscheidung welche an der Bank von Nevada verübt worden war, mittels dieses neuen Verfahrens aufzuheben. Aus den Photogrammen des Chefs war ersichtlich, daß die Fälscher sehr geschickt den eingeleiteten Betrag ausarbeiteten und mit anderer Tinte hohe Beträge bezugsgeschrieben hatten. Auch die kleinen, durch die Perforirung entstandenen Löcher waren so überaus vorsichtig vertheilt, daß man dies nur in dieser bedeutenden Vergrößerung wahrnehmen konnte.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 5. Januar. Die romantische Zeit ist vorüber, wo die für das Bourgeoise-Publicum der Pariser Vorstadt-Bühnen berechneten Sensations- und Schauerstücke mit ihrem Inhalte von gewaltigen Einführungen, lettres de cachet, polizeilich und willkürlich verfügten Deportationen, Anspielungen auf die kommende,

eigentlich Vorherfagungen auf die vor 110 Jahren ausgebrochene große französische Revolution und einer Episode aus den Mythen von Paris auch außerhalb Frankreichs noch Zugkraft äbten. Ein neuer Beweis hierfür war der schwache Besuch bei der zum Vortheile — richtiger materiellem Nachtheile — des Beneficianten Herrn Werner stattgehabten Aufführung des bilderbogenartigen Schauspiel „Die beiden Waisen“ von d'Ennery und Cormon. Das Stück ist in den vorigen Jahrzehnten sporadisch auch hier gegeben worden und man weiß, was die „armen Waisen“ zu erdulden haben, bis sie wieder zusammenkommen.

Herr Werner, der die Rolle des Pariser Polizeipräsidenten mit Würde und gewohntem Verstandniß spielte, wurde von der — wie bereits erwähnt — in schwacher Anzahl erschienenen Hörschaft wärmstens empfangen, erhielt mehrere Ehrenpenden und wurde sehr oft vor den Vorhang gerufen. — Die Damen Werner (Gräfin), Stoll (Henriette), Weiser (Louise), Moretto (Marianne) und Austerlitz (Hettlerin), desgleichen die Herren Berbi (Roger), Wald (Pierre) und Felsb (Jouques) spielten gleich vorzüglich, wofür sie starken Beifall und Hervorrufe ernteten. Nicht ihnen machten sich um das Gelingen der Vorstellung die Herren Becker (Picard) und Bilzer (Dr. Roland) verdient.

Verlosungen.

(Creditlose.) [Schluß] Je 400 fl. gewonnenen S. 509 Nr. 39 und 95, S. 558 Nr. 89, S. 573 Nr. 6, S. 729 Nr. 12, S. 753 Nr. 82, S. 1032 Nr. 61, S. 1670 Nr. 30, S. 1756 Nr. 16 und 100, S. 2200 Nr. 23, 25 und 85, S. 2581 Nr. 28, S. 2613 Nr. 64, S. 2945 Nr. 34, S. 3013 Nr. 35, S. 3044 Nr. 45 und 87, S. 3047 Nr. 17, S. 3299 Nr. 97, S. 3332 Nr. 97, S. 3355 Nr. 27, 43 und 69, S. 3375 Nr. 8, 18, 32 und 88, S. 3682 Nr. 40, S. 3963 Nr. 16, 35, 77 und 88 und S. 3998 Nr. 48. Auf alle übrigen, in den verlosenen Serien enthaltenen, hier nicht aufgeführten Nummern fällt der kleinste Gewinn von je 200 fl.

(Deutscher reichliche Rother Kreuzlose.) [Schluß] Je 100 fl. gewonnenen: S. 271 Nr. 27, S. 1242 Nr. 37, S. 1792 Nr. 31, S. 2341 Nr. 14, S. 3604 Nr. 5, S. 7767 Nr. 47, S. 7946 Nr. 18, S. 8103 Nr. 18, S. 8217 Nr. 28, S. 8725 Nr. 26, S. 8835 Nr. 9, S. 9188 Nr. 12, S. 9917 Nr. 1, S. 10130 Nr. 34 und S. 11267 Nr. 32. Je 50 fl. gewonnenen: S. 504 Nr. 36, S. 637 Nr. 43, S. 1690 Nr. 13, S. 2027 Nr. 43, S. 2748 Nr. 3, S. 3002 Nr. 33, S. 3076 Nr. 12, S. 4484 Nr. 39, S. 5518 Nr. 15, S. 6029 Nr. 35, S. 8183 Nr. 12, S. 9907 Nr. 44, S. 9965 Nr. 22, S. 10680 Nr. 29 und S. 11522 Nr. 30. In der folgenden Ziehungsziehung wurden die nachfolgenden Serien gezogen: 1024 1148 1215 1855 1858 2567 3018 3095 3842 4302 4652 4842 4917 5797 6046 6183 6763 7296 7614 8602 8641 8828 8999 9118 9635 9763 9881 10415 11299 und 11379, welche je die Nummern 1 bis 50 enthalten und mit dem Nominalbetrage von je 14 fl. eingelöst werden.

Fremden-Liste

vom 5. Januar. Hotel Römischer Kaiser. Schwamm, Hauptmann, Ratsch, Schauspielerin, von Wien; Graf Joszibaber, Stendeh, Kaufmann, von Budapest; Müng, Knies, Kaufleute, von Deb; Konrad, Juhl, Fischer, Refenbaum, Kaufleute, von Arab. Hotel Neuhäuser. Zoltovits, Grundbesitzer, von St.-Tamas; Weinert, Kaufmann, von Kronstadt; Briel, Oberlieutenant. Hotel Welker. Edes, Wärtner, Privatier, von Budapest; J. Janosy, M. Janosy, Kaufleute, von Szegehd-Jozsafa.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Leo Bauer. Freitag den 6. Januar 1899: Nachmittags-Vorstellung bei bedeutend ermäßigten Preisen: Mirolan. Romisch-romantische Operette in 3 Acten von B. Feldern. — Musik von W. Fall. Abends 7 Uhr: 2. Vorstellung. Das verwunschene Schloß. Operette in 4 Acten von Karl Millöder. Samstag den 7. Januar 1899: 3. Vorstellung. Waldmeister. Operette in 3 Acten von Johann Strauß.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns of financial data. Left column lists various bonds and interest rates (e.g., 4%ige ung. Gold-Rente, 119.95). Right column lists other financial instruments (e.g., 1860-er Lose, 140.40).

M.-Z. 78/1899. [12] 1-2

Kundmachung.

Aus Anlaß dessen, daß mit 1. Januar 1899 das bisher als Actien-Gesellschaft bestandene Hermannstädter Wasserwerk nunmehr auch in die Verwaltung und den Betrieb der Stadt Hermannstadt übergegangen ist, wird zur allgemeinen Kenntnisknahme Nachfolgendes verlaublicht:

- 1. Die statutarischen Bestimmungen des Regulativs über den Bezug von Wasser aus der Hermannstädter Wasserleitung, die Vorschriften über die Ausführung von Anschlußleitungen in Privat-Realitäten und der Tarif für Hausanschlüsse bleiben auch fernerhin in ihrer vollen Ausdehnung in Wirksamkeit. Die Rechte und Pflichten der bestehenden Gesellschaft, insofern sie sich auf die Abgabe von Wasser aus dem Hermannstädter Wasserwerke an Private beziehen, sind unverändert auf die Stadt Hermannstadt übergegangen, hiegegen hat die Stadt keinerlei Verpflichtungen gegenüber dritter Personen übernommen, die aus einem anderen Vertragsverhältnis mit der bestehenden Actien-Gesellschaft, wie beispielsweise aus der Herstellung von Wasserleitungs-Anlagen in Privat-Realitäten herrühren.
- 2. Anmeldungen zum Anschluß an das Wasserwerk, zur Abnahme von Proben an hergestellten Wasserleitungs-Anlagen in Privat-Häusern, sowie Anzeigen über Störungen im Betriebe des öffentlichen Straßennetzes sind beim Stadtbau-

amte zu erstatten, wogegen Störungen im Betriebe der Hausleitungen nicht das Stadtbauamt, sondern der Installateur der Hausleitung zu beheben berufen ist.

Haus-Installationen dürfen durch das Stadtbauamt und seine Organe unter keiner Bedingung ausgeführt werden.

3. Die Zahlung des Wasserzinses hat in der gleichen Höhe, wie bisher und zu denselben Terminen bei der städtischen Buchhaltung zu erfolgen.

Hermannstadt, am 1. Januar 1899. Der Magistrat.

Aus dem Amtsblatte.

- Requisitionen. Am 27. Januar (auch unter dem Schätzungswerte) Eigenschaften der Jenny Herßner geb. Patsalubi in Esomafaja und Babol. (Klausenburger Gerichtshof.) Am 27. Januar (auch unter dem Schätzungswerte) Eigenschaften des Stefan Menafagi in Egerbegh. (Kordauer Gerichtshof.) Am 3. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Eigenschaften des Stefan Trösl in Eisfabrikstadt. (Dortiger Gerichtshof.) Am 25. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Eigenschaften der Julie Szilaghy in Nagyar-Grata. (Mocser Bezirksgericht.) Am 6. März (auch unter dem Schätzungswerte) Eigenschaften des Gervasiu Saju in Mag. (Hermannstädter Gerichtshof.) Am 6. März (auch unter dem Schätzungswerte) Eigenschaften der Ida Sennefieb in Preßlop. (Raböder Bezirksgericht.) Am 6. April (auch unter dem Schätzungswerte) Eigenschaften der Agnes Patati in Klausenburg. (Dortiger Gerichtshof.)

Advertisement for a lottery. Title: „Kön. ungar. priv. Classen-Lotterie.“ Subtitle: „Ziehung der 3. Classe der 3. Lotterie.“ Dates: „am 10., 11. und 12. Januar 1899.“ Main prize: „5000 Gewinne.“ Table of prizes: 1 Gewinn zu 80.000 Kronen, 1 „ „ 30.000 „, 1 „ „ 20.000 „, 1 „ „ 15.000 „, 3 „ „ 10.000 „. Also: 5 Gewinne zu 5.000 Kronen, 8 „ „ 2.000 „, 10 „ „ 1.000 „, 70 „ „ 500 „, 4900 „ „ 130 „. Prices: Erneuerungs-Los fl. 2.—, 4.—, 8.—, 16.—; Kauf-Los „ 4.—, 8.—, 16.—, 32.—. Bottom text: „Wechselstube der Bodenkreditanstalt in Hermannstadt.“

Durch wesentliche, technische Verbesserungen, sowie durch Verwendung tadellos reiner Rohproducte bester Qualität ist es uns gelungen, ein unter der Marke

Transsylvania-Bräu

vom 1. Januar 1899 an

bei all' unseren zahlreichen Dépositen zum Ausschank gelangendes, ganz vorzügliches Bier zu erzeugen, welches in Bezug auf Gehalt und Schmackhaftigkeit getrost die Concurrenz mit allen auswärtigen, lichten Bieren aufnehmen kann und zudem den Vorzug genießt, wesentlich billiger als diese zu sein!

Unser „Transsylvania-Bräu“ wird demnächst schon auch in Flaschen à 0.5 und 0.6 Liter bei zahlreichen Wiederverkäufern in Stadt und Land zu haben sein. Wir empfehlen unser „Transsylvania-Bräu“ allen Biertrinkern und bitten jene Herren Restaurateure, welche unser Bier auszuschänken geneigt sind, sich mit uns in Verbindung zu setzen.

Hochachtungsvoll

Die Verwaltung der Ersten Siebenbürgischen Dampf-Bierbrauerei
Johann Habermann's Erben,
Hermannstadt.

[1021] 4-4

Magister der Pharmacie,

der drei Landesprachen mächtig, Christ, ledig, findet Stellung in [11] 2-3
J. C. Molnar's Apotheke, Hermannstadt.
Gustav Breinstorfer, Provisor.

Wohnung

I. Stock im Hofe,
bestehend aus 2 schönen, neugemalten Zimmern, Küche etc., zu vermieten und zugleich zu beziehen.
Grosser Ring Nr. 9.
(846) 2

Kein Hustenmittel übertrifft Kaiser's Brust-Bonbons

2360 notariell beglaubigte Zeugnisse beweisen den sicheren Erfolg bei Husten, Heiserkeit, Katarth und Verschleimung.

Preis per Paket 10 und 20 fr.
Sicheren Erfolg
bringen die allgemein bewährten
Kaiser's Pfeffermünz-Caramellen

gegen Appetitlosigkeit, Magenweh, und schlechten, verdorbenen Magen. Gicht in Paketen à 20 fr. (814) 8-18
Zu haben in Hermannstadt in J. C. Molnar's Apotheke (Heltauerg. 59), E. Rumler's Apotheke, Gottlieb Henrich's Apotheke; in Heltau in G. A. Binder's Apotheke und bei Michael Mathias; in Mühlbach in Ludwig Binder's Apotheke.

Das Haus Quergasse Nr. 1 ist zu verkaufen.

Näheres dortselbst im ersten Stock links von 11-1 Uhr. [9] 2-3

Zu vermieten große Wohnung:

Sonnenseite I. Stock Oberstadt, auch für Kanzlei geeignet, per 1. Juli 1899. Auskunst in der Administration dieses Blattes. [6] 2-3

RONCEGNO,

stärkstes natürliches arsen- u. eisenhaltiges Mineralwasser,

empfohlen von den ersten medicinischen Autoritäten bei: Anämie, Chlorose, Haut-, Nerven- und Frauenleiden, Malaria etc. (605) 19-20

Die Trinkcur wird das ganze Jahr gebraucht. Dépôts in allen Mineralwasser-Handlungen und Apotheken.

Billigste und coulanteste Bezugsquelle für Vereine!



Billigste und coulanteste Bezugsquelle für Vereine!

ERNST DOHLE
Billigste Catalogue Preise
Wien VI/2, Crutis, Bürgerspitalg. 24

(850) 5-6

Semestral-Ausweis

über die
Pfandbriefe der Hermannstädter allgemeinen Sparcassa Hermannstadt.

(Laut Gesetz - Artikel 1876 : XXXVI, §. 29.)

Am 31. December 1898 waren Pfandbriefe im Umlaufe:

I. Emission fl.	817.100
II. " "	989.200
III. " "	5,607.800
IV. " "	5,955.200
fl.	13,369.300

Dieselben sind sichergestellt durch Pfandbriefe-Hypothekendarlehen im Betrage von
welche durch die hierfür verpfändeten Realitäten (Häuser, Grundstücke, Aecker, Wiesen etc.) im Werthe von
mehrfach bedeckt sind.

Zur besonderen Sicherstellung der Pfandbriefe dient überdies der der Sparcassa eigenthümlich gehörige Pfandbriefe-Garantie-Fonds per 848.117.86

Der Nennwerth der in dem Pfandbriefe-Garantie-Fonds befindlichen Werthpapiere beträgt:

fl. 2.000	—	1854 er Staatsloose.
fl. 7.000	—	1860-er Staatsloose.
fl. 82.000	—	4% Pfandbriefe der österr.-ung. Bank.
fl. 800	—	Prioritäten der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft.
fl. 177.600	—	kön. ung. steuerfr. 4 1/2% Staatsbahn-Anleihe vom Jahre 1889.
fl. 171.200	—	kön. ung. 4 1/2% Schantregal-Obligationen.
fl. 22.400	—	einheitliche Rentenrente, Mai-November.
fl. 3.850	—	einheitliche Rentenrente, Februar-August.
fl. 91.050	—	kön. ung. steuerfr. 4% Kronenrenten-Anleihe vom Jahre 1892.
fl. 19.000	—	4 1/2% steuerfr. kroatisch-slav. Schantregal-Obligationen.
fl. 28.400	—	5% ungar.-galizische Eisenbahn-Prioritäten.
fl. 12.500	—	4 1/2% Prioritäten der „Adria“, kön. ung. Seeschiffahrts Gesellschaft.
fl. 229.500	—	4% ung. Grundentlastungs-Obligationen.

Hermannstadt, am 5. Januar 1899. [13] 1-1

Die Direction der Hermannstädter allgemeinen Sparcassa.

KEIN KAFFEE-RÖSTEN MEHR IM HAUSE!

Die kürzlich gegründete
FIUMANER KAFFEE-RÖSTEREI A. G.
errichtete ihr Etablissement nach einem, im vollen Sinne des Wortes **Weltraf** geniessenden **Patent-Verfahren**, welches letzteres die nachstehenden grossen Vortheile voll und ganz bewirkt:

Es bleiben dem Kaffee nicht nur alle werthvollen Bestandtheile u. Nährstoffe ungeschmälert voll erhalten, sondern es ist erwiesene Thatsache,



dass der Kaffee bei Anwendung dieses Veredelungs-Systemes in eminentester Weise an Ausgiebigkeit, Schmackhaftigkeit, Aroma und Kraft gewinnt,

welche Vortheile selbst bei längerem Lagern dem Kaffee erhalten bleiben. Mehrere vorliegende Gutachten der bedeutendsten Chemiker, Aerzte und wissenschaftlicher Autoritäten bestätigen vorstehende Angaben, von deren Richtigkeit sich jede Hausfrau durch einen Probekauf überzeugen kann.

Schutzmarke. Unsere sämtlichen Packungen, Fass- und Sackwaare, tragen unsere obige Schutzmarke, welche wir unbedingt Ihrer freundlichen Beachtung empfehlen! Die Kaffees sind in stets frischem Brand in der Preislage von fl. 1.60 — fl. 2.80 per Kilo in allen besseren Specerei- und Delicatess-Geschäften zu haben!

Für Reinheit vollste Garantie. Unser Patentverfahren wurde in Deutschland, Holland, Belgien, Frankreich, Dänemark, Schweden und Norwegen in den letzten 4 Jahren eingeführt und hat sich überall glänzend bewährt!

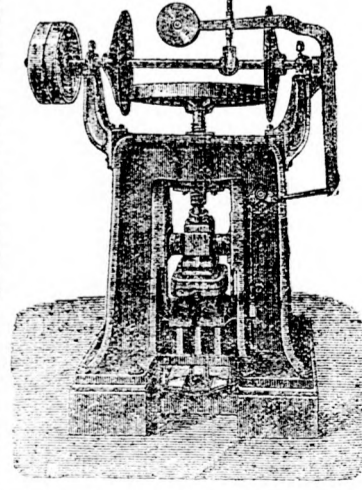
Hauptniederlage
bei
J. B. Misselbacher SEN. in Hermannstadt u. Schässburg. [931] 11-26

General-Verschleisser: FIUMANER CREDITBANK (Actien-Gesellschaft), FIUME.

General-Verschleisser: FIUMANER CREDITBANK (Actien-Gesellschaft), FIUME.

Ziegel-Maschinen

vorzüglichster, bestbewährtester Construction, wie überhaupt vollständige Einrichtung von Ringofen-Ziegeleien, Chamotte-Röhren — Falzdachziegel — Thonwaaren-Fabriken und Mörtelwerke, Fabriken zur Erzeugung von Platten, Strassen-Pflastersteinen, Piastrelli und Trottoirklinker; ferner: Ringofenarmaturen beliebigen Modelles liefern als Hauptspecialität
Friedrich Wannick & Co.,
Maschinenfabrik und Eisengiesserei, Brünn (Mähren).
Ueber 900 Anlagen eingerichtet. (496) 27-52
Illustrierte Prospekte gratis.



Richters Anker-Pain-Expeller Liniment. Capsici compos.

Dieses berühmte Hausmittel hat die Probe der Zeit bestanden, denn es wird seit mehr als 30 Jahren als zuverlässige schmerzstillende Einreibung bei Gicht, Rheumatismus, Gliederreissen und Entzündungen angewendet und immer häufiger auch von den Ärzten zu Einreibungen verordnet. Der echte Anker-Pain-Expeller, welsch auch Anker-Liniment genannt, ist kein Geheimmittel, sondern ein wahrhaft vollständiges Hausmittel, das in keiner Familie fehlen sollte. Zum Preise von 40 Kr., 70 Kr. und 1 fl. vorrätig in fast allen Apotheken; Haupt-Depot bei **Josef v. Török**, Apotheker in **Budapest**. Beim Einkauf sei man sehr vorsichtig, denn es giebt mehrere minderwertige Nachahmungen. Wer sich vor Schaden schützen will, der weise jede Flasche ohne die Schutzmarke **Anker** und die Firma **Richter** als unecht zurück.
F. Ad. Richter & Cie., t. u. f. Hoflieferanten, **Budapest**.

